



Synodaler Verband IV der ev.-ref. Kirche

Projekt Jugend-Scouts, Liane Körte & Ralf Meyerhoff, Bahnhofsring 4, 26789 Leer, Tel. 0491 – 45 44 125, Mobil 01522 – 10 39 893, info@jugendscouts-leer.de, www.jugendscouts-leer.de

Dienstag, 23. Februar 2016

Jahresbericht Jugend-Scout-Projekt 2015

1. Einleitung/Vorwort
2. Personal
3. Die Mobile Jugendarbeit
4. Gesetzliche Grundlage
5. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen
6. Arbeitsschwerpunkte
7. Stadtteilarbeit/Öffentlichkeitarbeit
8. Netzwerk/Kooperation
9. Zielsetzung
10. Zahlen, Daten, Fakten
11. Fazit
12. Danksagung

1. Einleitung/Vorwort

Das Jugend-Scout-Projekt hat seine Wurzeln in einem LOS Projekt (Lokales Kapital für soziale Zwecke), mit dem die Stadt Leer den Synodalverband Südliches Ostfriesland 2007 beauftragt hat.

Grundidee war und ist es, Jugendliche in ihrem Freizeitverhalten zu aktivieren, ein Angebot zu schaffen für Jugendliche, die in der Regel von anderen Angeboten und Einrichtungen nicht (mehr) erreicht werden und um langfristig auch eine arbeitsmarktliche Integration zu erreichen.

Erstes Ziel war es, Kenntnisse über die Bedarfslage der Jugendlichen zu liefern. Durch häufige Präsenz und diverse sportliche Aktivitäten gelang es, nach kurzer Zeit einen Zugang zu den Jugendlichen zu finden und Kontakte zu intensivieren und zu festigen. Schnell wurde klar, dass der Wunsch nach eigenen Räumlichkeiten im Vordergrund stand. Um zeitnah auf diesen Wunsch eingehen zu können, hat das Jugendreferat der Evangelisch reformierten Kirche dem Projekt einen umgebauten Wohnwagen zur Verfügung gestellt, der von nun an als Treffpunkt, Anlaufstelle und Jugendraum genutzt wurde.

Da innerhalb kürzester Zeit viele Jugendliche erreicht wurden und ein einfaches Freizeitangebot nicht ausreichte, um die Jugendlichen bestmöglich zu integrieren, ist das Projekt im Februar 2009 ins Zollhaus umgezogen und richtete neben dem Büro auch neue Jugendräume zusammen mit den Jugendlichen ein.

Hier war es dann auch möglich, in der Intensivbetreuung und Einzelfallhilfe tätig zu werden, Bewerbungen mit den Jugendlichen zu schreiben, ihnen bei schulischen Angelegenheiten zur Seite zu stehen und Straftaten aufzuarbeiten. Auch das Ableisten von Sozialstunden ist seither in einem angemessenen Rahmen möglich. Hier wird besonderes Augenmerk auf das Aufarbeiten der Straftaten gelegt und es wird mit den Jugendlichen an einer straffreien Zukunft gearbeitet. Prävention durch Reintegration ist hier das Motto und Teil der Vereinbarung zwischen den Jugendlichen und dem Projekt. Es ist für die Jugendlichen besonders wichtig, an einer Perspektive zu arbeiten und dadurch positiver und vor allem straffrei in die Zukunft gehen zu können.

Über die Jahre ist der Zulauf an jungen Menschen in das Projekt enorm gestiegen, so dass die Räume erneut nicht mehr ausreichen um den Bedarf zu decken. Anfang des Jahres 2015 hat uns der Zollhausverein die Möglichkeit eröffnet, innerhalb des Hauses in größere Räume umzuziehen. Wir konnten über die erhebliche Verbesserung der Infrastruktur den konzeptionellen Rahmen des Projektes erweitern. Neben einer Küche konnten wir auch einen Ruhe- und Besprechungsraum einrichten. Des Weiteren konnten wir einen abgeschlossenen Computerraum einrichten, um wesentlich konzentrierter an Bewerbungen und/oder schulischen Unterlagen zu arbeiten. Dies musste bisher stets im Büro des Projektes stattfinden. Für die Jugendlichen stehen nun auch ein eigener Jugendraum und ein Esszimmer zur Verfügung und für Dokumentationsarbeiten, Akten und Gespräche ein abschließbares Büro. Hierdurch hat sich das Aufgabenfeld enorm erweitert und es können umfangreichere Hilfestellungen geleistet werden.

2. Personal

Im Jahr 2015 haben sich nicht nur die räumlichen Bedingungen zum Positiven verändert, auch der Personalschlüssel hat sich erweitert, wodurch das Projekt nun von zwei Mitarbeitern in Vollzeit durchgeführt werden kann.

Mit starkem persönlichen Engagement und einer klaren sozialen Haltung bringen die Mitarbeiter den Jugendlichen gesellschaftliche Normen und ordnungsrechtliche Gegebenheiten näher.

Zur Qualitätssicherung/Verbesserung nehmen die Mitarbeiter fortlaufend an Fortbildungen und Fachtagungen teil. Um im Bereich „Mobiler Jugendarbeit“ bestmöglicher und authentischer Ansprechpartner zu sein und zu bleiben, werden regelmäßig Dienstbesprechungen und Netzwerktreffen durchgeführt.

3. Die Mobile Jugendarbeit

Für die Mobile Jugendarbeit gibt es eine klare Zielgruppenbeschreibung, an der sich auch das Jugend-Scout-Projekt in Leer orientiert:

Mobile Jugendarbeit ist zuständig für gefährdete und ausgegrenzte Jugendliche und junge Erwachsene, sowie für von Gefährdung und Ausgrenzung bedrohte Jugendliche und junge Erwachsene, welche sich nicht oder nur schwer in andere Einrichtungen eingliedern lassen und welche von anderen Angeboten der Jugendarbeit und Jugendhilfe nicht (mehr) erreicht werden. In der folgenden Aufzählung werden die Adressaten detaillierter benannt:

- junge Menschen, die auch bei günstiger Lage auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt wegen individueller und/oder sozialer Schwierigkeiten, häufig einhergehend mit unzureichender schulischer Ausbildung, nach wie vor keine Ausbildungs- und Arbeitsstellen finden;
- junge Menschen mit Migrationshintergrund, deren Lebensraum die Straße ist;
- junge Menschen, deren Familien in sozialen Brennpunkten leben und deren Sozialisationschancen reduziert sind;
- junge Menschen, die in finanziellen, persönlichen und sozialen Schwierigkeiten leben;
- und Mädchen und junge Frauen, die erheblich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind und spezieller Förderung bedürfen.

Bei ihrer Arbeit orientieren sich die Mitarbeiter stets an der jeweiligen Lebenswelt der jungen Menschen, an ihrem Alltag sowie an ihren Bedürfnissen und Ressourcen. Sie gewähren Niedrigschwelligkeit und Vertrauensschutz und akzeptieren die von den jungen Menschen gewählte Lebensweise. Durch kontinuierliche Kontakte soll ermöglicht werden,

dass sich zwischen den jungen Menschen und den Mitarbeitern eine tragfähige, belastbare und vertrauensvolle Beziehung entwickelt.

Flexibilität, Freiwilligkeit, Verbindlichkeit und Wertschätzung sind bei dieser Arbeit weitere wichtige Arbeitsprinzipien.

4. Gesetzliche Grundlage

Der Arbeitsschwerpunkt Jugendarbeit erfüllt Aufgaben nach SGB VIII (KJHG)

5. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Jugendliche sind durch gesellschaftliche Entwicklungen genauso herausgefordert wie Erwachsene. Ihre Möglichkeiten mit diesen umzugehen sind jedoch begrenzt und ihre Lebenssituation anfälliger für Gefährdungen. Die Mitarbeiter der „Mobilen Jugendarbeit“ müssen sich mit diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und Rahmenbedingungen, sowie deren Auswirkungen auf Jugendliche immer wieder neu befassen und sie in ihre Entscheidungen mit einbeziehen. Jugendliche müssen in einer komplexen Welt eigene Entscheidungen treffen, bei deren Umsetzung die Mitarbeiter des Jugend-Scout-Projekts ihnen zur Seite stehen. Ein „Forum“, das ihnen Zeit und Raum bietet, Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. In der folgenden Aufzählung sind einige Punkte aufgeführt, die bei der Arbeit mit Jugendlichen zu berücksichtigen sind:

- *Demografischer Wandel*

Eine massive Veränderung der Altersstruktur in der Bevölkerung.

- *Familie und deren Bedeutung*

Nach wie vor steht die Familie in ihren unterschiedlichen Formen im Mittelpunkt von Jugendlichen und bestimmt wesentlich deren Chancen.

- *Migration*

Zuwanderung ist Realität und Notwendigkeit. Integration ist sowie gesellschaftliches Handlungsfeld als auch Aufgabe der „Mobilen Jugendarbeit“.

- *Benachteiligung und Armut*

Erstmals seit 3 Jahren ist die Armutsgefährdung in Niedersachsen für Kinder und Jugendliche gesunken. Das niedersächsische Landesamt für Statistik meldet jedoch, dass immer noch 19 % aller Kinder und Jugendlichen als armutsgefährdet gelten.

- *Lebenssituation von Mädchen und Jungen...*

ist geprägt von diffusen Erwartungen, einer Unsicherheit der Geschlechterrollen und Benachteiligungen auf unterschiedlichen Ebenen.

- *Medien*

Die Mediennutzung birgt Chancen und Risiken. Tatsache ist, dass die Medien das Freizeitverhalten von Jugendlichen stark beeinflusst und ein enormes Zeitfenster in ihrem Leben einnimmt.

- *Ländliche Räume*

Stark sinkende Zahlen von Kindern und Jugendlichen, erhöhte Anforderungen an Mobilität und die zunehmende Bedeutung von virtuellen Räumen sind nur einige der

zentralen Herausforderungen, vor denen die „Mobile Jugendarbeit“ in ländlichen Räumen steht.

6. Arbeitsschwerpunkte

In der „Mobilen Jugendarbeit“ werden die Mitarbeiter des Projekts mit vielfältigen sozialen Problemlagen gleichzeitig konfrontiert. Um diesen entgegen zu wirken, begeben sie sich regelmäßig in den Stadtteil, an die Plätze, die von Jugendlichen als Treffpunkte genutzt werden. An so genannten Brennpunkten und Szenetreffs sprechen sie vor Ort mit den Jugendlichen und bieten ihnen Alternativen zum `Abhängen` an. Diese Form der Ansprache soll die Präsenz für die Jugendlichen laufend sichtbar machen. Hier werden erste Kontakte geknüpft und es kann festgestellt werden, in welchem Kontext sich die jungen Menschen bewegen und welche Problemlagen vorhanden sind, bei deren Bewältigung die Mitarbeiter der „Mobilen Jugendarbeit“ gegebenenfalls mitwirken können. Über den Kontakt vor Ort sollen Schwellenängste abgebaut werden und es kann ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Dieses Vertrauensverhältnis ist Grundlage für die intensive Arbeit, um gezielt Hilfestellungen anbieten zu können.

Jugendliche, die auf der „Straße“ erreicht wurden, werden in das Zollhaus eingeladen. Der Zulauf ergibt sich jedoch auch durch Mundpropaganda unter den Jugendlichen selbst oder über die Vermittlung unserer Kooperationspartner. In den Jugendräumen gilt das Kredo der Selbstbestimmung und Mitwirkung. Es werden keine Themen oder Inhalte vorgegeben, sondern das, was die Jugendlichen bewegt, ist Thema. Dabei gehen die Mitarbeiter der „Mobilen Jugendarbeit“ auf die verschiedenen Lebensstile, Lebenslagen und Lebenssituationen der Jugendlichen ein und reflektieren diese gemeinsam. Die Reflexionsgespräche dienen auch vor allem dazu, die Verantwortlichkeit der Jugendlichen für sich selbst und deren Umfeld zu erhöhen.

Die Intensiv- und Einzelfallbetreuung ist durch die räumliche Veränderung von besserer Qualität geprägt. In der Phase der Intensivbetreuung wird mit den Jugendlichen ergebnis- und themenoffen gearbeitet. Hierdurch wird sichergestellt, dass die jungen Menschen dort ansetzen können, wo sie der `Schuh am meisten drückt`. Wenn hier erkennbare Ergebnisse aus den Gesprächen folgen, ist die Motivation der Jugendlichen, an tieferliegenden oder auch unangenehmen Dingen zu arbeiten, geweckt und die Durchhaltebereitschaft deutlich erhöht. Hilfestellungen werden in einem großen Spektrum geleistet. Dieses Spektrum reicht von Schulabsentismus, Kriminalität, Wohnsituation, Straffälligkeit, Alkohol- und Drogenmissbrauch, Gewalt in der Familie, Ausbildungs- und Arbeitssuche, bis zu Gesprächsmoderationen bei allen vorstellbaren Konflikten. Die Jugendlichen werden von den Mitarbeitern zum Gericht, zu erzieherischen Gesprächen bei der Jugendgerichtshilfe und zum Jugendamt begleitet. Es werden Hausbesuche durchgeführt, beim Einkauf und der Haushaltsplanung unterstützt und Hilfestellungen geleistet, bei allem was die Jugendlichen bewegt.

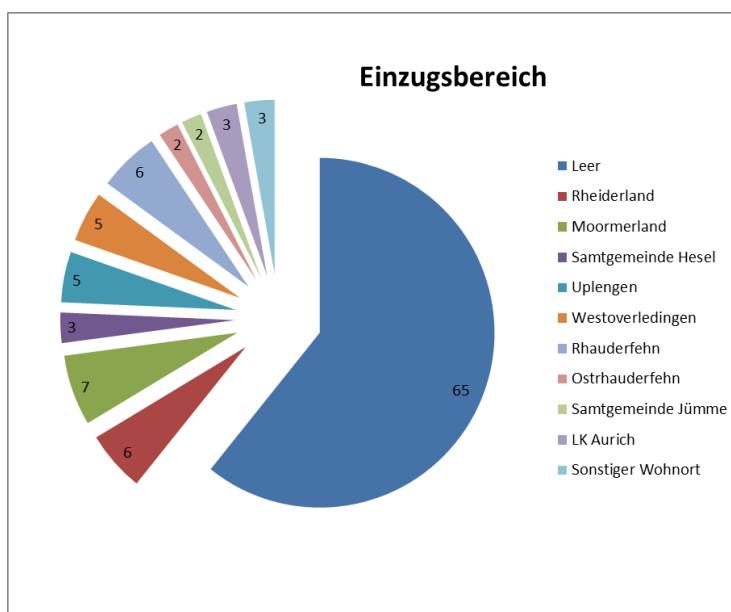
Auch das Ableisten vom Gericht verhängten Sozialstunden ist im Projekt möglich. Im Erstgespräch wird ein Profiling erstellt und über die Tat gesprochen. Zwei Dinge stehen dabei im Vordergrund. Zum einen soll eine Einsicht in die begangene Straftat und für das begangene Unrecht erzeugt werden. Ist diese Einsicht nicht vorhanden und kann auch nicht im Ansatz geweckt werden, können keine Sozialstunden im Projekt abgeleistet

werden. Zum anderen ist es von großer Bedeutung, dass die Sozialstunden sinnvoll gestaltet werden und die Jugendlichen aktiv an einer straffreien Zukunft arbeiten. Das heißt, es muss eine Perspektive erarbeitet werden. Die Mitarbeiter versuchen den Jugendlichen die Verantwortlichkeit des eigenen Lebens näher zu bringen und erstellen gemeinsam einen Rahmenplan. Auch an vermeintlichen Kleinigkeiten wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit wird gearbeitet. Nach den Sozialstunden soll nach Möglichkeit klar sein, wie der weitere Lebensweg gestaltet werden soll. Natürlich werden die Jugendlichen auch über ihre Sozialstunden hinaus betreut, wenn sie es wünschen oder wenn die Notwendigkeit gesehen wird, wird es ihnen nahe gelegt.

Es soll an dieser Stelle auch deutlich gemacht werden, welche große Bedeutung es für das Projekt hat, rechtskreisübergreifend zu arbeiten. Die Mitarbeiter bewegen sich in den Rechtskreisen der Sozialgesetzbücher II, III und VIII. Zudem wird relevant im Rahmen der Jugendgerichtshilfe, des Straf- und Zivilrechtes, sowie der Strafprozessordnung gearbeitet. Das Projekt beurteilt darüber hinaus, welche Beratungs- und Spezialdienste zielführend eingesetzt werden. Welchen Aufwand dieses Arbeiten in unterschiedlichen Netzwerken bedeutet und wie fest das Projekt in den Netzwerken verankert ist, wird noch im Verlaufe des Berichtes beschrieben.

7. Stadtteil und Öffentlichkeitsarbeit

Das Jugend-Scout-Projekt orientiert sich durch das Vorhaben „Soziale Stadt“ eher im östlichen Teil der Stadt. Das Einzugsgebiet aus dem die Jugendlichen kommen, schließt jedoch das gesamte Stadtgebiet mit ein. Teilweise kommen die Jugendlichen auch aus umliegenden Gemeinden des Landkreises Leer. Die Jugendlichen leben nicht in den Herkunftsgemeinden, sondern halten sich temporär bei Freunden oder Verwandten im Stadtgebiet auf, oder werden auf den Szenetreffs angetroffen. Es wird diesen Jugendlichen selbstverständlich keine Hilfestellung verweigert, aber wir weisen immer wieder darauf hin, grds. keine Zuständigkeit anzuerkennen. Den Jugendlichen werden Beratungs- und Betreuungsangebote in den Herkunftsgemeinden benannt. Das Ziel der Arbeit besteht bei diesen jungen Menschen besteht bisweilen auch darin, eine Rückführung in das Lebensumfeld bei den Familien zu ebnen.



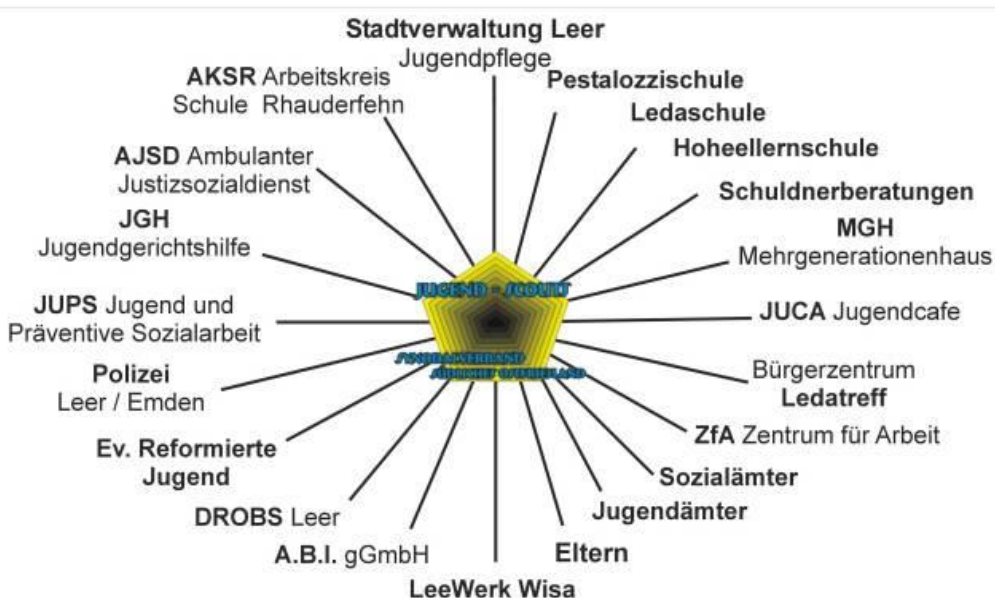
Um vor Ort Ansprechpartner für die Bürger der Stadt Leer zu sein, nehmen die Mitarbeiter des Projekts regelmäßig an Gremien wie z. B. dem Runden Tisch teil. Auch im Beirat Sozialarbeit und in der Sanierungskommission engagieren sich die Mitarbeiter des Jugend-Scout-Projekt. Die Bürger der Oststadt haben die Projektleitung als Vertreterin für die Jugendlichen in die Sanierungskommission gewählt, um hier die Bedürfnisse der Jugendlichen transparent darstellen zu können und diese zu vertreten.

Mit den hiesigen Institutionen ist ein Wegweiser zu Hilfsangeboten entstanden, „Wohnen und Leben in der Oststadt“. Auch auf dieser Plattform findet ein regelmäßiger Austausch statt und es wird erarbeitet, was den Bürgern in der Oststadt fehlen könnte oder an welcher Stelle wir Dinge verbessern können.

Jährlich findet das Julianenparkfest statt, an dem wir in diesem Jahr zum achten Mal teilgenommen haben und die Jugendlichen in jedem Jahr zur Mithilfe begeistern konnten.

8. Netzwerk/Kooperation

Das Projekt blickt auch im Jahre 2015 auf eine erfolgreiche und zielorientierte Zusammenarbeit mit den hiesigen Einrichtungen und Institutionen zurück und hat sich mit dem Bereich „Mobiler Jugendarbeit“ in Leer etabliert. Zum einen dient die Kooperation der Qualitätssicherung. Zum anderen um innerhalb des organisierten Netzwerkes bestmögliche Hilfestellungen zu leisten, Doppel- oder konkurrierende Beratung und unnötige Reibungsverluste zu verhindern. Regelmäßig tauschen sich die Mitarbeiter mit den Kollegen aus allen beteiligten Fachbereichen aus. Im Folgenden sehen Sie eine Übersicht unserer Kooperations- und Netzwerkpartner:



9. Zielsetzung

Die Zielhierarchie hat sich seit Beginn des Projektes nicht verändert. Das oberste Ziel besteht in der sozialen Integration junger Menschen, die als randständig ausgegrenzt sind oder in Gefahr stehen, sozial ausgegrenzt zu werden. Besondere Bewertungsparameter liegen in der Lebens- und Bildungssituation junger Menschen. Als Unterziele lassen sich z.B. die Vermittlung in Fachdienste, die Verhinderung von dauerhaftem Schul- oder Ausbildungsabsentismus, die kurative und präventive Arbeit im Bereich der Rechtsvergehen oder die Hilfe bei der (erneuten) Aufnahme schulischer oder beruflicher Bildungsangebote nennen.

Daraus lassen sich folgende Handlungsmaxime ableiten:

- Ansprache und Kontaktaufnahmen zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die entweder von keinerlei Angeboten erreichbar werden oder im Begriff stehen, aus Angeboten auszuschneiden
- Anbieten von umfänglichen Hilfestellungen zur Lebensbewältigung in schwierigen Situationen
- Entwicklung von Angeboten, die eine Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen (diversity management), vermitteln zwischen der Welt der Jugendlichen und der Welt der Erwachsenen in unterschiedlichen Bereichen (z.B. Eltern-Kind-Konflikte, Interessenvertretung in Verwaltungsgremien, u.v.m.)
- Anbieten sinnvoller Freizeitaktivitäten
- Anbieten von kurativen und präventiven Maßnahmen (z.B. erlebnispädagogische Angebote)
- Krisenintervention
- Alltagsorientierte Hilfen im Bereich des lebenskundlichen Lernens und bei der Bewältigung von Alltagsproblemen
- Anbieten von Räumlichkeiten als Alternative zum 'Lebensraum Straße' und Entwicklung gemeinsamer Raumnutzungskonzepte
- Verbesserung der Lebenswelt/Lebensumstände von Jugendlichen

10. Zahlen, Daten, Fakten

Um den Umfang und die Wirkungsfelder der „Mobilen Jugendarbeit“ transparent darzustellen, ist für das abgelaufene Jahr 2015 die nachstehende Statistik aufgeführt.

Jugend-Scouts

2015	Tagesbesucher		Sozialstunden		Telefonate mit Klientel, Eltern, Behörden etc.	Besuche von Behörden, Einrichtungen, Betrieben, Hausbesuche etc.
	weiblich		Ableistungstage			
	männlich	weiblich	männlich	Anzahl Std.		
Januar	31	19	7	14	46	11
Februar	76	73	4	8	33	9
März	80	82	2	4	41	16
April	38	82	2	4	25	9
Mai	34	55	2	4	37	8
Juni	48	42	11	22	49	13
Juli	36	55	3	6	69	19
August *	19	19	3	1	25	9
September	94	59	11	1	65	11
Oktober	48	26	5	10	21	8
November	57	42	2	9	38	6
Dezember *	32	38	3	6	28	5
gesamt:	593	592	52	14	477	124
		1185		66		
mtl. Ø	49,42	49,33	4,33	1,17	39,75	10,33
		98,75		5,5		

* Ferien und Urlaubszeit

* Ferien und Urlaubszeit

Aufgrund der Anwesenheitslisten 2015 wurden 150 Jugendliche und junge Erwachsene erfasst, die die Anzahl der Tagesbesuche stellen.

Alle Kontakte über neue Medien, wie Facebook, WhatsApp oder auch SMS, sind in oben aufgeführter Zählung nicht erfasst.
Die Anzahl der SMS ist durch die allgemein angestiegene Nutzung der kostenlosen WhatsApp und dem Facebook-Messenger extrem rückläufig.

Neue Medien:

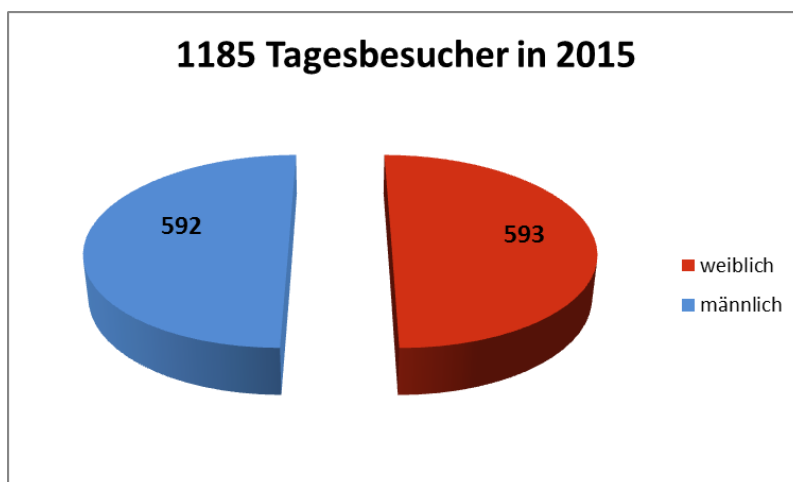
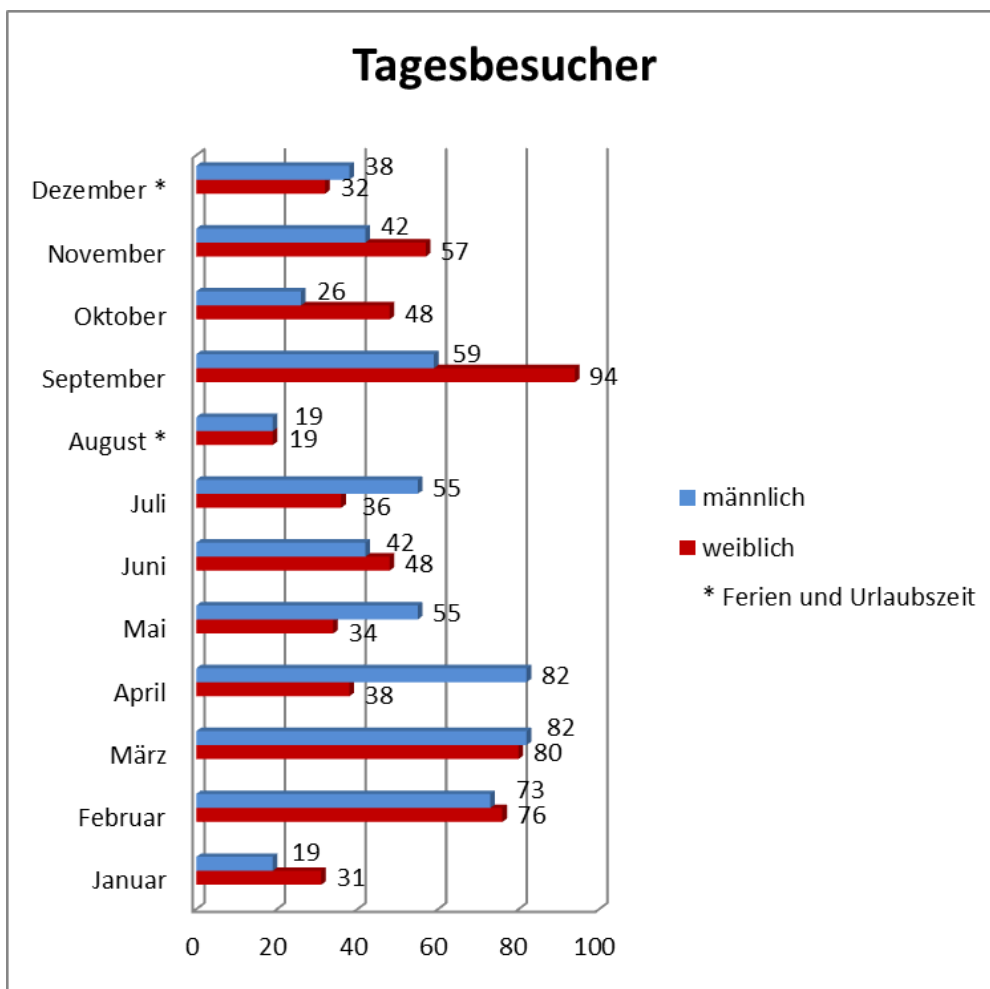
Anzahl Personen in Kontakt / Freundesliste	Gespräche	mit Anzahl Personen
Facebook 122	193	34
WhatsApp 53	283	27

Bei Gleichstellung der Neuen Medien mit den Telefonaten erhöht sich die Anzahl der Gespräche entsprechend.

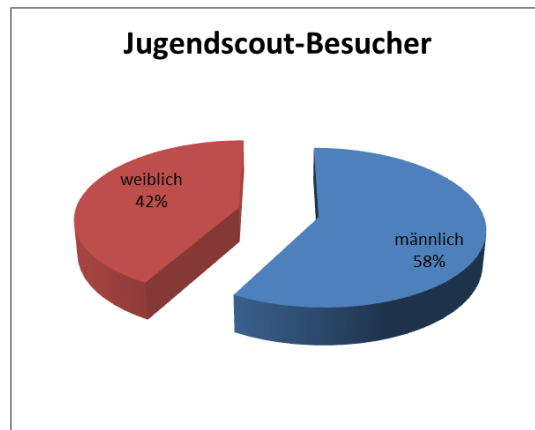
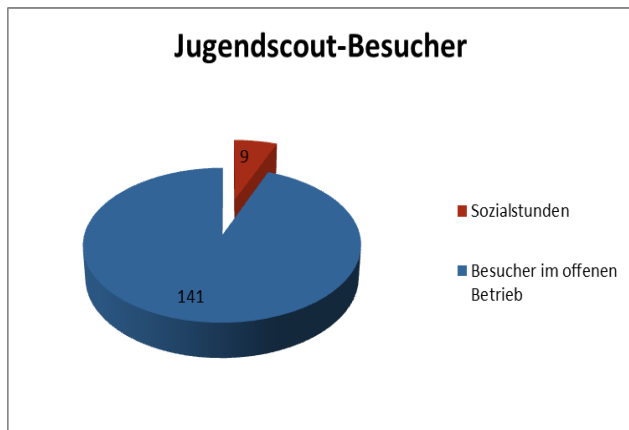
476 Summe der Gespräche in den Neuen Medien
953 Summe aller Gespräche (Telefon + Neue Medien)
79,41666667 durchschnittlich pro Monat geführte Gespräche

Im Folgenden möchten wir anhand von diversen Grafiken einmal aufzeigen, was die Jugendlichen beschäftigt, in welchem Rahmen sie sich bewegen und wie die Altersstruktur definiert ist.

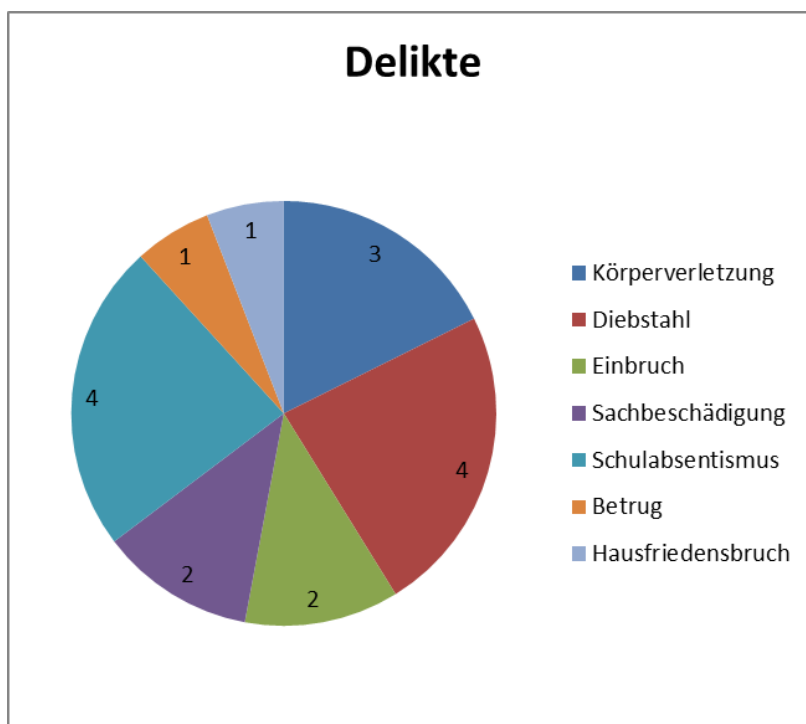
Aufgrund der Anwesenheitslisten 2015 wurden 150 Jugendliche und junge Erwachsene erfasst, die die Anzahl der Tagesbesuche stellen. Die unten stehende Grafik veranschaulicht die monatliche Frequentierung und das Verhältnis weiblicher und männlicher Besucher.



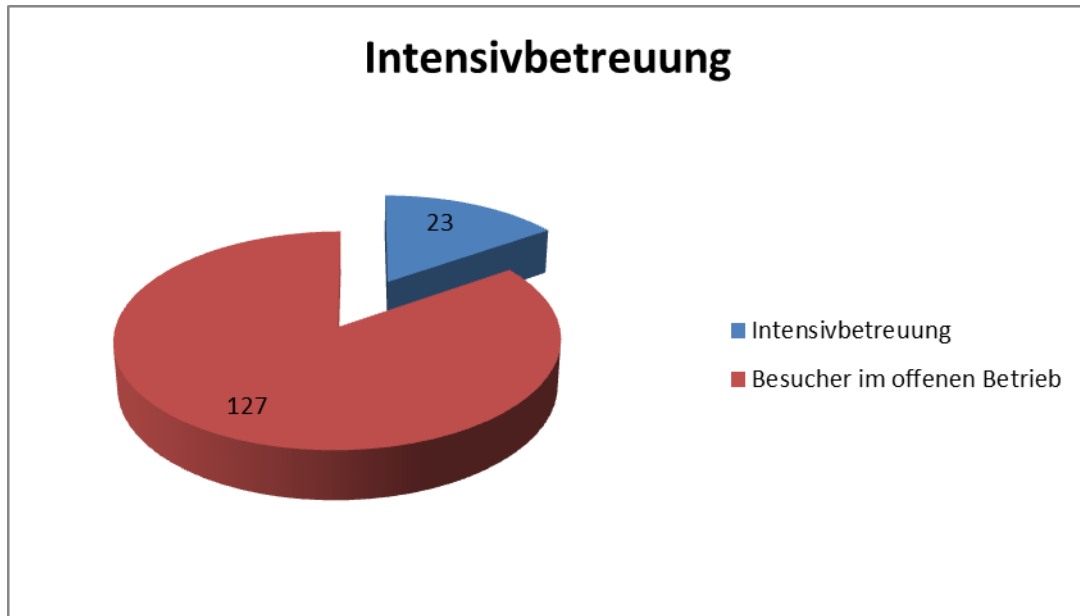
Die folgenden Grafiken machen deutlich, dass die Angebote der „Mobilen Jugendarbeit“ überwiegend freiwillig in Anspruch genommen werden. Vertrauensvolle Zusammenarbeit ist nur auf der Grundlage von Freiwilligkeit möglich. Diese Freiwilligkeit umfasst, dass die Entscheidung über Kontakt und Folgen des Kontaktes den Adressat/innen zugestanden wird, das beinhaltet auch die Möglichkeit des Ableistens von Sozialstunden.



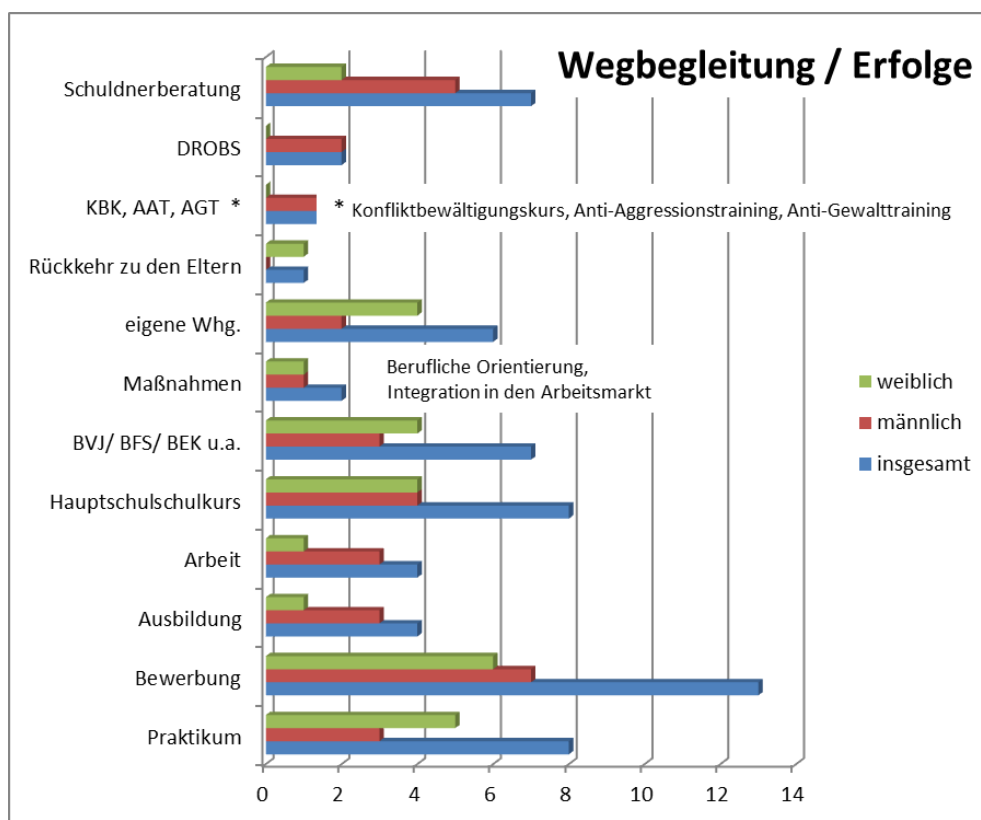
In der nun folgenden Grafik wird dargestellt, aus welchen Delikten die Sozialstunden im Jahr 2015 resultierten. Auffällig war für uns generell der Rückgang der Zuweisungen für Sozialstunden und im Besonderen die rückläufige Anzahl im Bereich der sonst verhängten Arreste, der Alkohol- und Drogendelikte, aber auch der Körperverletzungen im Vergleich zu 2014.



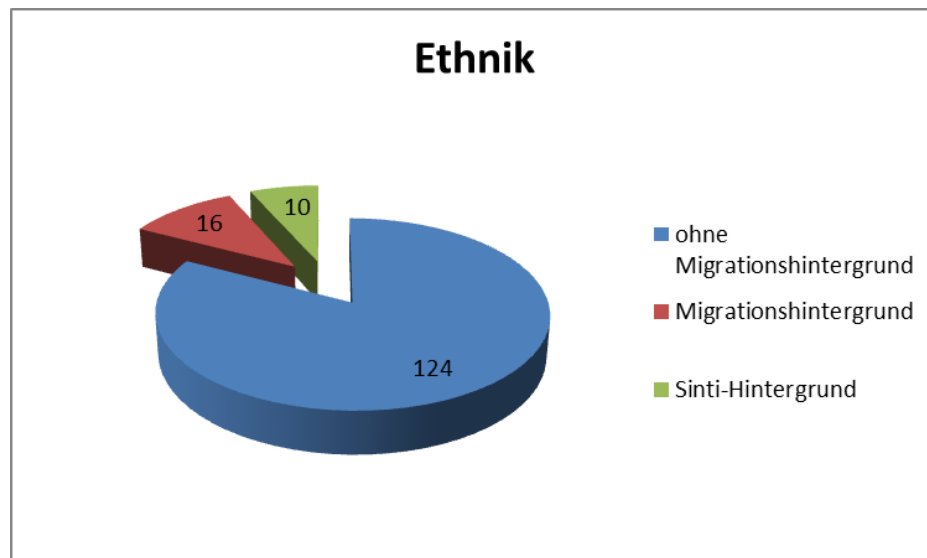
Im offenen Betrieb und beim Ableisten der Sozialstunden stellt sich oft heraus, dass eine intensivere Betreuung nötig ist. Um eine straffreie Zukunft zu gestalten und die Integration in das gesellschaftliche Leben zu erleichtern, werden Intensivbetreuungen geleistet. Dies betrifft zwar nicht die Mehrheit der Personen, wird jedoch in einem großen und intensiven Spektrum geleistet.



Die Ergebnisse unserer Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Intensivbetreuung veranschaulicht die unten stehende Grafik. Viele der erzielten Erfolge wären ohne die Intensivbetreuung nicht zustande gekommen oder überhaupt in Angriff genommen worden.

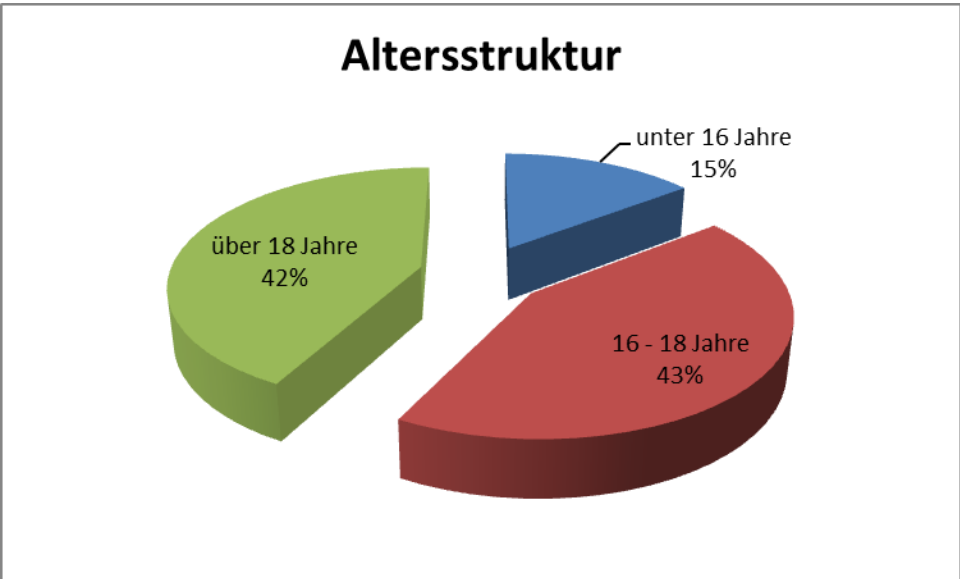


Die ethnische Vielfalt in unserer heutigen Gesellschaft spiegelt sich auch in der Herkunft unserer Besucher wieder und ermöglicht ein Kennenlernen anderer Kulturen und das Verstehen unterschiedlicher sozialer Haltungen und Lebensweisen. Deutsche und Nicht-Deutsche erleben sich im Miteinander bei der Freizeitgestaltung, was das Erkennen vieler Gemeinsamkeiten und gemeinsamer Interessen zur Folge hat. Gegensätze werden hier toleriert und nicht angefeindet. Der Migrationshintergrund, die ethnische Herkunft stellt für unsere Besucher kein Problem dar und wird angesichts der aktuellen Flüchtlingswelle davon abgekoppelt betrachtet.

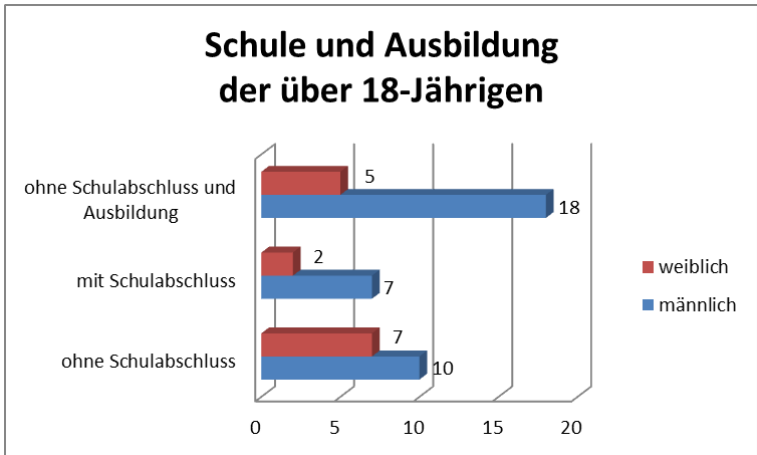
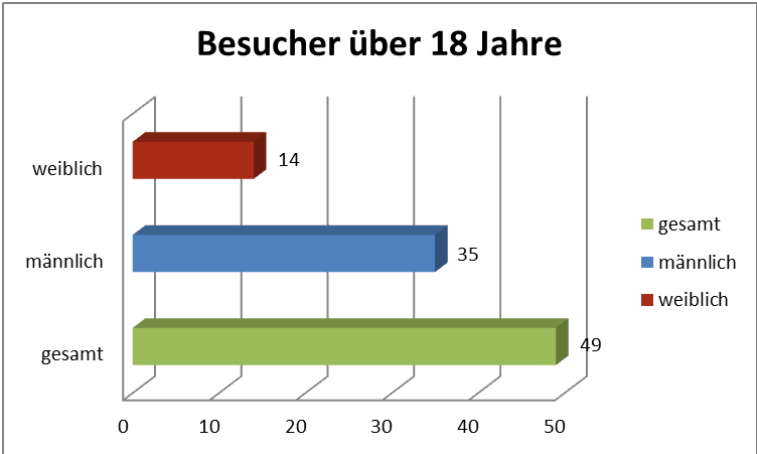


Wir konnten in 2015 feststellen, dass zunehmend auch Unter-16-Jährige zu unseren Besuchern zählten. Bei den 14- und 15-Jährigen haben wir aufgrund des Entwicklungsstandes und der Zugehörigkeit zu einer Peer-Group Zugeständnisse gemacht und die Freizeitgestaltung in unseren Räumlichkeiten ermöglicht. Den noch jüngeren Besuchern haben wir den Leda-Treff empfohlen, da die dortige Altersstruktur und die damit einhergehenden Angebote besser passen. Ein Altersunterschied von mehr als 10 Jahren ist bei uns aufgrund der Entwicklungsbesonderheiten nicht zu vertreten. Grundsätzlich stehen die Entwicklungsaufgaben jeweils im Kontext des Spannungsfeldes zwischen der individuellen Entwicklung und den gesellschaftlichen Anforderungen. Es müssen diverse Entwicklungsaufgaben bewältigt werden, zu denen zählen im Allgemeinen:

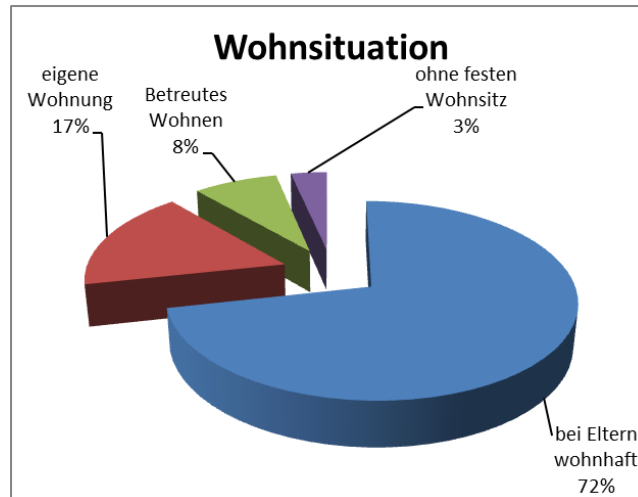
- Akzeptieren der eigenen körperlichen Entwicklung
- Der Aufbau des eigenen Freundeskreises
- Erste intime Kontakte und Beziehungen
- Das Lösen vom Elternhaus
- Entwicklung einer eigenen Weltanschauung
- Vorstellung einer beruflichen Laufbahn
- Entwicklung einer Zukunftsperspektive



Beim Blick auf die Qualifikationen der Über-18-Jährigen wird klar, dass die meisten dieser Altersgruppe keinen Schulabschluss erworben haben, zumeist bedingt durch Schulabsentismus, Schulabbruch oder auch durch verminderte Lernfähigkeit. Dies erklärt zudem, warum knapp die Hälfte auch keine Ausbildung hat. Der für viele Ausbildungsberufe notwendige Schulabschluss fehlt und eine Ausbildungsfähigkeit/-reife besteht (noch) nicht. Viele von ihnen sind im ALG II Leistungsbezug und meist in berufsorientierenden oder arbeitsmarktintegrativen Maßnahmen verortet.



Abschließend eine Grafik zur Darstellung der Wohnsituation unserer Besucher.



11. Fazit

Die letzten Jahre haben immer wieder deutlich gemacht, wie wichtig die „Mobile Jugendarbeit“ im Rahmen der Hilfsangebote ist. Insbesondere das laufend positive Feedback unserer Jugendlichen sowie unserer Netzwerk- und Kooperationspartner ermutigt und spornt uns an, die Arbeit laufend zu verbessern. Auch die räumliche Verbesserung und das Aufstocken des Personalschlüssels haben wesentlich zur Qualitätssicherung und Verbesserung der Angebote beigetragen.

Jugendarbeit ist eben viel mehr als das Herausgeben von Billardkugeln oder das Aufschließen der Jugendräume.

Es ist ganz intensive Beziehungsarbeit und das Begleiten von Jugendlichen in einer Entwicklungsphase, welche oft von großer Orientierungslosigkeit gekennzeichnet ist. Den Jugendlichen wieder Halt zu geben, sich für ihre Bedürfnisse einzusetzen und ihnen zu zeigen, wieviel Spaß es machen kann, das eigene Leben aktiv und selbstbestimmt zu gestalten, sehen wir als eine der Hauptaufgaben in der „Mobilen Jugendarbeit“. Dies erfordert langfristige Prozesse und ein geduldiges und zuverlässiges Herangehen.

Die große Kunst besteht darin, diesen Wirkungsfeldern immer wieder neue Struktur zu geben. Auch der Übergang Schule/Beruf ist ein Dauerthema in unserer Arbeit, welches uns als Mitarbeiter stark in Anspruch nimmt, da die Jugendlichen gerade bei Niederlagen schwer neu zu motivieren sind. Dieser Aufgabe stellen wir uns gerne und versuchen, gesellschaftlich und wirtschaftlich das Beste für `unsere` Jugendlichen zu erreichen und im Dialog mit allen Beteiligten und Akteuren eine Lobby zu sein. Ein weiteres großes Thema ist die Straffälligkeit der Jugendlichen. Reintegrative Maßnahmen, die Entwicklung von Einsicht in das eigene Fehlverhalten und die daraus individuell gewonnen Erkenntnisse münden am Ende in Präventionsarbeit, um nachhaltig Verhaltensänderungen herbeizuführen. Wir fühlen uns nicht nur als wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit in der Stadt Leer, sondern bekommen dies auch immer wieder von unseren Netzwerkpartnern bestätigt.

12. Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei unseren Kooperationspartnern für die kritische und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken. Diese Zusammenarbeit hat es möglich gemacht, den Jugendlichen ein breites Angebot an Hilfestellungen bereit zu stellen und auch auf kurzen Dienstwegen agieren zu können. Auch bei der Stadtverwaltung Leer und allen weiteren Akteuren möchten wir uns für die gute Zusammenarbeit und Ihr Vertrauen bedanken.

(Alle Tabellen, Grafiken und Zahlenangaben beruhen auf unserer Dokumentation, geführter Anwesenheitslisten und ständig weiterentwickelten Statistiken.)